

**Laudatio anlässlich der Verleihung der Karl-Preusker-Medaille 2019
an Dr. Hannelore Vogt**

von Louwrens Langevoort,
Intendant der Kölner Philharmonie

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, liebe Henriette Reker,
sehr geehrte Frau Laugwitz-Aulbach,
sehr geehrte Frau Dr. Homilius,
liebe Damen und Herren, Familie, Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und
Kollegen von Hanne Vogt,
und vor allem liebe Hanne,

mit sieben Jahren kam ich im Rahmen eines Klassenausflugs in die prä-wissenschaftliche Welt zum ersten Male in eine städtische Bibliothek. Die Schule hatte sich vorgenommen, uns kleine Kinder, die gerade des Lesens mächtig waren, zu begeistern, in unserer Freizeit keinen Unfug auf der Straße zu treiben, sondern Bücher zu lesen, die man in dieser Bibliothek ausleihen konnte. Eine faszinierende neue Welt eröffnete sich mir.

Der Direktor des Instituts war ein lustiger Vogel, der genau wusste, mit welchen Worten er seine kleinen Besucher begeistern konnte: Versiert komödiantisch erklärte er das Basiswissen für den erfolgreichen Besuch eines Lesesaals, wie das Institut von uns zunächst genannt wurde: Wie finde ich in diesen Unmengen an Literatur das Buch meiner Wahl, welche Themen werden überhaupt behandelt und schließlich: Wie habe ich mich in diesem Tempel der Weisheit zu benehmen?

Harte Themen für solch junge Seelen! Wir wurden eingeführt in die Bibliothekssystematik mit ihren Karteikarten, auf denen neben Autor, Titel und einigen anderen Informationen über das Buch vor allem der Platz, wo man dieses Buch finden konnte, vermerkt war: Ein System, das mit der Welt eines Siebenjährigen ganz gewiss nicht kompatibel war. Denn man hätte wissen müssen, WAS man sucht – doch woher sollten wir das wissen? Unser Weg führte uns daher direkt zur Kinderliteratur – eine große Wand voller Bücher unweit des Eingangs: Man griff einfach ein Buch aus dem Regal, las einige Seiten und entschied sich dann, es mitzunehmen oder weiter zu suchen.

Und dann war da noch das Thema „Benehmen“: Vierzig Dreikäsehochs auf einem Klassenausflug sind grundsätzlich laut – die Bibliothek befand sich übrigens nur 300 Meter vom Schulgebäude entfernt - nicht unbedingt das, was man damals als „Abenteuer“ bezeichnet hätte! Der Direktor wusste uns aber zu überzeugen, dass das Eintreten in diese Welt ähnlich war wie das Betreten einer Kirche oder eines Krankenhauses: Äußerste Stille war das Gebot der Stunde, damit man die Konzentration der Mitbürger beim Lesen nicht störte. Natürlich hieß es „Aus Respekt gegenüber den

anderen Besuchern“. Es wurde also laut geflüstert, leise gelacht und die wenigen Rentner, die sich mit uns an diesem regnerischen Dienstag im Oktober dort aufhielten, entschieden sich, zu einem späteren Zeitpunkt wiederzukommen.

Wenn man sich ein Buch mit nach Hause nehmen wollte, musste man es sich erst abzeichnen lassen – von der Bibliothekarin. Es gibt wenige Berufe, die in den Niederlanden einen Status haben, so dass jeder weiß, wovon man redet! Die Bibliothekarin ist per definitionem streng, hat keinen Humor, ist der Inbegriff eiserner Präzision und hat naturgemäß eine Brille, die heute gewiss schon Kultstatus genießen würde – damals aber nicht. Die Bibliothekarin war für uns das notwendige Böse, bevor man sich den Freuden der Literatur widmen durfte.

Spätestens jetzt, meine liebe Damen und Herren, werden Sie sagen, der Laudator hat sich geirrt. Wir sind heute in der glücklichen Lage, Hannelore Vogt, die mit dem beschriebenen Bild nichts mehr gemein hat, mit der Karl-Preusker-Medaille auszuzeichnen.

Welches Bild zeichnen wir aber von Hanne Vogt, wollten wir sie anderen beschreiben?

Bei der Funktionsbenennung „Direktorin der Stadtbibliothek“ teilen vielleicht auch andere zunächst meine Erfahrungen der Vergangenheit: Man hört Bibliothek und denkt an Staub und graues Wissen, vielleicht gerade noch an die positive Nuance der Bibliothek als Enklave der Stille und Konzentration. Falsche Spur: In der Welt von heute, die Welt von Hanne Vogt, steht eine Bibliothek in der Mitte der Stadtgesellschaft, ist nicht mehr ein Sammelort für Bücher, sondern prägt die Kultur in der Stadt. Sie soll Innovationen den Weg bereiten. Zweieinhalb Millionen Personen folgen diese Einladung jährlich.

Und diese Direktorin kennt die Welt. Darf ein Intendant einer Philharmonie möglicherweise noch nach Wien, Berlin oder London reisen, so ist Hanne Vogt in Tashkent, Ulan Bator und in Rio de Janeiro bekannt. Sie würde auf dem Rückweg aus Wladiwostok noch einen kleinen Umweg nach Kairo machen, um die aktuellen Neuigkeiten der Bibliothekskommunikation mitzugestalten oder neu zu erfahren: Sie kennt Menschen überall und die Kollegen kennen und schätzen Hanne Vogt.

Welche Energie setzt eine Person wie Hannelore Vogt frei? Sie ist eine treibende Kraft in dem Sinne, dass Bibliotheken im Wandel sind. Bibliotheken sind heute Orte des „Wissens zum Anfassen“, sie sind lebendige Erlebnisräume, Interaktionsräume, die zum eigenen Tun, aber auch zur Entschleunigung einladen. Hier steht das Wort „Lernen“ im Fokus, nicht nur das Lernen durch Lesen von Büchern, sondern durch eigenes Handeln und Bürgerbeteiligung, wo die Digitalisierung natürlich eine große Rolle eingenommen hat.

1989 umschrieb Ray Oldenburg in seinem Buch „The Great Good Place“ die Bedeutung der „Dritten Orte“. Neben der privaten Wohnumgebung und dem Arbeitsplatz werden vor allem Bibliotheken, Kulturzentren, Theater und Museen zu wichtigen Anlaufstellen und Aufenthaltsorten. Die Bibliotheken spielen hier eine wesentliche Rolle, man kann hier entdecken was man nicht gesucht hat, selber kreativ werden und sich neues Wissen erschließen, dazu direkt dieses Wissen miteinander teilen und sich austauschen. Bibliotheken sind deswegen Orte der Information, Inspiration, Integration und Interaktion.

Um zu verstehen, was die Bibliothek heutzutage kann, muss man einmal nach Kalk fahren, wo diese Prinzipien mit größtem Erfolg umgesetzt wurden. Für alle Nicht-Kölner: Der Stadtteil Kalk ist rechtsrheinisch gelegen, ein ehemaliges Industriegebiet, das sich neu gestaltet als modernes Quartier mit neuer Wohnqualität. In diesem Veedel lädt die Bibliothek ein zum Experimentieren, Ausprobieren und Mitmachen. Die Bevölkerung ist überdurchschnittlich jung und hat einen sehr hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Die Mieten sind noch moderat und deswegen ist Kalk attraktiv für junge Familien, Studenten und Zuwanderer.

Es gab eine Bibliothek, sie war veraltet und sollte renoviert werden. Wie geht man so einem Prozess an, um ein völlig neues Konzept zu erarbeiten? In Zusammenarbeit mit einerseits dem niederländischen Architekten und Designer Aat Vos und andererseits der Trainerin und Bibliotheks-Consultant Julia Bergmann hat sich das Team die Aufgabe gestellt, in der Neugestaltung vor allem die Kundenbedürfnisse einfließen zu lassen. Um Aat Vos zu zitieren:

„Inspiriert durch das, was wir über Bedürfnisse der Kalker Bevölkerung erfahren haben, war das Bibliotheksteam hochmotiviert, ein möglichst optimales Ergebnis für die Kundinnen und Kunden zu erreichen. Das führte letztendlich zu einer Erweiterung des Projekts. Wir haben die gesamte Bibliothek umgestaltet, statt „nur“ eine Gaming Station für die Jugendabteilung zu entwerfen, was der ursprüngliche Plan war. Dieses Projekt ist ein einzigartiges Beispiel für die Kraft menschlicher Geschichten und wie es gelingt, alle Beteiligten zu beflügeln.“

Das Projekt wurde also partizipativ angelegt. Es gab eine ausführliche Nutzerbefragung im Kontext einer sozialräumlichen Analyse. Die Bürger waren intensiv an der Entwicklung beteiligt, konnten Wünsche und Erwartungen einbringen. Deren Ergebnissen flossen ein in den „Design Thinking Process“, woraus ein Profil für diese neue, ungewöhnliche Bibliothek entstand.

Für den Bibliothekbesucher besteht in der neuen Kalker Bibliothek die Möglichkeit, sich in einer Vielzahl individuell gestalteter Bereiche zu orientieren, die ganz schlicht „Zimmer“ genannt werden: Neben Wohn- und Kinderzimmer gibt es ein Studierzimmer, in dem in Ruhe und konzentriert einzeln und gemeinsam gearbeitet werden kann. Einbezogen wurde auch ein Innenhof, dessen Bepflanzung sich im Bibliotheksraum fortsetzt. Die Innenarchitektur ist angepasst an die verschiedenen Zielgruppen: Fußboden in Betonanmutung, Podeste aus Holz, gemütliche Sofas und Sessel, geschleierte Möbel oder Holzkisten als Bilderbuchtröge. Der Raum lädt ein, selber kreativ zu werden. Für die Kinder ist ein großer Stoffhase die größte Attraktion, weil man auf ihm lesen, spielen und sich ausruhen kann.

Für Jugendliche gibt es einen stationären und mobilen „Makerspace“, ein Raum, in dem es nicht ums Lesen geht sondern wo man selber Kreieren kann. Dazu werden unterstützend Geräte wie die modernsten Virtual Reality Brillen und eine Gaming-Ausstattung bereitgestellt, sowie ein von der weltweit arbeitenden Künstlergruppe Urban Screen eigens für Köln entwickelter interaktiver Großbildschirm. Diese elektronische Tagtool-Wall bietet einzigartige Möglichkeiten des Experimentierens – hier können Jugendliche mit Tablets gleichzeitig und gemeinsam an großflächigen Graphiken, Graffitis und Animationen arbeiten und diese abspeichern. Auch Musik kann eine Rolle beim Erforschen verschiedener Animationsprinzipien spielen. Eine gesamte Etage ist

somit den Jugendlichen gewidmet: Vom ersten Tag an waren sie da und sind nicht mehr aus dem Gebäude wegzudenken.

Wenn man die Kalker Bibliothek betritt, spürt man sofort die Freude, die dieser Raum einem gibt. Eine Großzügigkeit, die viele zum Verweilen einlädt. Und wie selbstverständlich kann man hier auch sein, ohne dass Personal da ist: Solange das Bezirksrathaus geöffnet hat, kann man sich Bücher ausleihen und von allen Angeboten Gebrauch machen. Ein offenere Weise, sein Publikum zu hofieren, kann man sich kaum vorstellen. Der Raum gehört im wahrsten Sinne die Bevölkerung.

Die Kalker Bibliothek ist zur Schwerpunktbibliothek für das MINT Festival Projekt geworden, das die Stadtbibliothek unter Hannelore Vogt mit viel Furore gegründet hat. MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Studien haben festgestellt, dass diese Fächer nicht mehr in der Beliebtheitsskala der deutschen Schüler vorkommen. Es gibt also große Vermittlungsdefizite, die man mit spielerischem Lernen und Experimentieren überbrücken kann.

Im neuen Gebäude wurde *deshalb* in infrastrukturelle Maßnahmen *investiert*: ein Pop-up-Makerspace, das Maker-Mobil-E-Bike und eine Bibliothek der Dinge. In einer Bibliothek der Dinge kann man Experimentierboxen, Coding Sets oder Miniroboter ausleihen. Höhepunkt ist die bereits erwähnte elektronische Projektionswand. In Anlehnung an das Konzept der Stiftung Lesen wurde ein stadtweites MINT- Vorlesepaten-Netzwerk etabliert. Zusammen mit dem Fraunhofer Institut wurde die Zentralbibliothek ein „Open Roberta Coding Hub“ und mit der Google Zukunftswerkstatt und der Stiftung Lesen wurden im Rahmen von „Google Expeditions“ Virtual Reality Lernprogramme für Kinder erprobt.

Im Erdgeschoss der Zentralbibliothek fand auch ein MINT-Space statt. Auch hier war es das Ziel, die bestehenden Angebote sichtbarer zu machen und die Bibliothek als partizipativen Interaktionsort zu präsentieren. Eine Aktionsfläche mit 3D-Drucker, Plotter, Minirobotern, Experimentierkästen, eine Oculus Go Virtual-Reality-Brille, Coding-tools, wechselnde interaktive Experimentierstationen und ein Ameisenhotel stehen für aktives Arbeiten zur Verfügung und manchmal auch ein Lasercutter, der im Rahmen von Kursangeboten genutzt werden kann.

Das Workshop-Angebot ist natürlich kostenlos. Die Hürden sind genommen und der Andrang für das MINT-Festival ist groß. Nur auf diese spielerische Weise werden Kinder und Jugendliche überzeugt, diese vermeintlich unbeliebten Themengebiete im wahrsten Sinne „anzupacken“, Ängste zu nehmen und ganz im Gegenteil Spaß zu haben, sich damit zu beschäftigen.

Um in einem Gebäude willkommen geheißen zu werden, bedarf es nicht nur einer passenden Architektur, man fühlt sich auch deswegen gut aufgehoben, weil es dort Menschen gibt, die sich auf unterschiedlichste Weise berufen fühlen, die Wünsche der Besucher von deren Gesichtern abzulesen. Bei meinen Besuchen in den letzten Wochen in den verschiedenen Bibliotheken von Hanne Vogts „Reich“, wurde ich von hilfsbereiten Mitarbeitern angesprochen, weil ich offensichtlich als eine suchende Person wahrgenommen wurde, die fast wie ein Schlafwandler durchs Gebäude lief. Es ist diese Aufmerksamkeit, durch die sich alle Menschen angesprochen fühlen, ungeachtet dessen, aus welchem Kulturkreis man kommt: Man wird aufgenommen in dem Kreise der Lesens, Wissens und Entdeckens.

Meine Damen und Herren, am Anfang sprach ich über meine Erfahrungen in einer Bibliothek, wo es nur Bücher gab. Ich habe dort sicher meine Liebe zum Lesen entdeckt. In einer Bibliothek, wie sie Hanne Vogt sich ausgedacht und so erfolgreich etabliert hat, wäre ich zu noch viel mehr Tätigkeiten angeregt worden, und ich beneide die jungen Besucher von heute, dass sie in Köln diese Palette an Angeboten vorfinden.

Liebe Hanne, du hast es geschafft, das verstaubte Bild einer Bibliothek in einer Großstadt in den Mittelpunkt der Gesellschaft zu bringen. Die Infrastruktur hast du auf ein Spitzen-Niveau geführt und versprühst einen besonderen Geist und eine Motivationskraft, die für eine gründliche Kulturarbeit unerlässlich sind.

Du hast es formuliert, dass Köln zunehmend Orte braucht, die identitätsstiftend sind und für Menschen in den Vierteln eine Relevanz besitzen. Kulturelle Quartiersentwicklung in einer Großstadt mit vielen zugewanderten Menschen wird zunehmend zum Faktor für sozialen Zusammenhalt. Durch deinen Einsatz entsteht in einer Bibliothek Aufenthaltsqualität, die nicht kommerziell betrieben wird; eine Qualität, die die Rolle der Stadtbibliothek als Vermittlerin von Bildung und Kultur stärkt.

Liebe Hanne, dass die Karl-Preusker-Medaille dieses Jahr dir zukommt, ist sicherlich eine Krönung für dein Wirken und eine Würdigung deiner grenzenlosen Energie, mit der du in der großen Welt und für die Stadt Köln deine Ideen realisiert hast.

Ich gratuliere dir herzlichst!